Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Ein Alpenflug
Autor: Täuber, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schon in den spätern Märchen Reinsharts wird das mystische Moment vorsherrschend, so im "Einsamen Schmied" und in dem "Herz mit dem Ring und den Rosen", das den Band ergreisend beschließt. Auch in den "Gedichten" (1900/06) ist Reinhart ganz der Mystiker, der von Zweiseln gequält wird und schwärmerisch phantastisch von des Lebens Wesen träumt

und insonderheit vom Tode, dem îtil= Ien, treuen "Abend= wanderer", der die Seele sanft zur let= ten Klarheit empor= geleitet. Reinharts Gedichte sind durch und durch Lyrik, schwermütige und mystische Lyrik. Nichts aber liegt wohl dem mehr aufs Prattische, Greif= bare gerichteten Durchschnittsschwei= zer ferner als Lyrik; sie ist in seiner Hand wie zart gebauter

Aristall in einer schwieligen Faust. Daher das tiefe Einsamkeitsgefühl, das oft in schwermutsreichen Poesien, die viel von Herbst und Abend, Traum und Tod ersählen, tönende Gestalt gewinnt:

Einsam bin ich, wie auf den dunkeln Wegen Der Wandrer, der dem späten Bogel lauscht; Bin einsam, wie der trauervolle Regen, Der endlos durch den kühlen Nachtraum

Als stiller Wanderer liebt er die Natur, in ihr den ewigen Wandel der Gezeiten:

Des Frühlings laue träumende Stille,

Des Sommers bunte sinnende Fülle,

Des Herbstes Schwermut im festlichen Rleid,

Des Winters lächelnde Traurigkeit.

Besonders gerne wandert der Dichter "im schattig-ernsten Hain, umhaucht von Düften und von Vogelsang" durch stille Sommernächte und elegische Herbst= abende. Auch die Nacht ist seine Freundin:

Hörst du die Nacht? Fühlst du die Sterne?

Ein Wind geht schlafend durch die dunkeln Bäume.

In seinen Gedichten gedenkt Reinhart ebenfalls seines großen dänischen Meisters.





hans Reinhart. Nach einer Büfte von Hermann Haller, Zürich.

ein nächtig-lauernd Kätsel, das er nicht zu fassen mag. Die Augen zugepreßt, schreit er ins ungeheure Dunkel auf:

"Gebt mir ein Ziel! Bollendung gebt! Gebt Klarheit!"

Und hört die Antwort aus der Finsternis:

"Durch Traum und Zweifel führt der Weg zur Wahrheit?"

So schreitet Reinhart, kämpfend wie ein Ritter, zwischen Tod-und Teufel durch das Tal des Lebens, in Einsamkeit und Schwermut heiliger Erkenntnis eingedenk:

Aus deiner Welt der trüben Traumgesichte Mußt du zu Gott dir eine Brücke schlagen. Aus Nacht und Schwermut wandelst du zum Lichte,

Und vor dir werden neue Welten tagen.

Ein Alpenflug.

Mit fünf Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen von Leut. 28. Mittelholzer, St. Gallen.

Wer so manchen unserer herrlichen Alpengipfel erklommen und von hoher Warte weitgedehnte Rundschau gehalten hat, dem mochte bisweilen der geheime Wunsch auftauchen, es einmal dem stolzen Adler, dem König der Lüfte, gleichzutun und in raschem, erhabenem Fluge das Auge über all die Pracht schweifen

zu lassen. Als Schuljungen hatten wir ja allerdings gehört, daß einst Daidalos der Rünstler und sein Sohn Ikaros mittelst Flügeln aus Wachs und Federn sich in die Höhe geschwungen haben und der minoi= schen Gefangenschaft auf Kreta entflohen seien; aber das wurde als Sage erklärt. Erst wie vor kaum einem Dezennium der Franzose Legagneux uns mit seinem Besuche beehrte, als ein schulfreier Tag verfügt wurde und alles, was Beine hatte, in unglaublicher Begeisterung über den Zürichberg nach Dübendorf strömte, um das Wunder des Menschenfliegers mit eigenen Augen anzustaunen, da erfaßte uns der Taumel, da wurde uns zur Ge= wißheit, daß man wirklich in eiligem Flug über Berg und Tal ziehen könne. Frei= lich wagte damals auch ich nicht zu hoffen. den alten Traum an mir selbst verwirk= licht zu sehen, und ich begnügte mich still= zufrieden mit der Erinnerung an eine zwar schöne, doch verhältnismäßig be= scheidene Ballonfahrt auf 3200 m Höhe zwischen Winterthur und Frauenfeld unter Rapitan Spelterinis erprobter Kührung.

Es kam der große Rrieg, der not= gedrungen das noch in armseligen An= fängen stedende schweizerische Flugwesen schnell auf eine recht ansehnliche Stufe brachte. Dübendorf avancierte zum eid= genössischen Flugfeld, und das Surren der Doppeldeder wurde uns Zürchern zur Alltäglichkeit. Zwar las man in den Zei= tungen dann und wann von einem Un= glücksfall; doch war im Vergleich zu der gewaltigen Zahl der gelungenen Flüge der Prozentsatz der mißlungenen so ge= ring, daß man nachgerade die Ueber= zeugung erheblicher Sicherheit erhielt. Die Schar gutgeschulter Fliegeroffiziere wuchs beständig; das Flugzeug wurde immer populärer.

Außer den in der Ariegsliteratur versherrlichten Fliegertaten hören wir aber auch mehr und mehr von friedlichen wunsdersamen Alpenflügen. Dank der Aunst geschickter Photographen sind wir sogar in den Stand gesetzt, solche Flüge wenigstens mit dem Auge teilweise mitzugenießen. So hat in Zürich vor einer großen Bersammlung von Interessenten der Aeronautik und der Alpenkunde (Ostschweiz. Berein für Luftschiffahrt und Sektion Uto

des S. A. C.) der in unserer Alpengeo= graphie wohlbewanderte Fliegerleutnant W. Mittelholzer aus St. Gallen in den beiden vergangenen Wintern geradezu wunderbare und nicht minder instruktive Bilder von fühnen Fahrten auf die Leinwand gezaubert und erklärt. Nun war der Zeitpunkt für mich da, den Flugtraum in die Tat umzuseten. Schon am 17. Januar dieses Jahres war es mir dank der Liebenswürdigkeit des Kon= struktionswerkstättenchefs Oberleutnant Häfeli vergönnt gewesen, mit Flieger Schädler aus Solothurn angesichts der allerdings damals etwas verschleierten Berner Riesen einen 25 Minuten=Flug von Thun auf 2000 m Höhe über Konol= fingen und Münsingen auszuführen. Ich wußte also bereits, daß beim Flugzeug wie beim Ballon das plögliche scheinbare Ent= schwinden der Erde unter den Füßen, das Entschweben himmelwärts ein unsagbar großartiges Gefühl hinterläßt, daß in= dessen beim Flugzeug ganz im Gegensat zu dem vom Wind davongetragenen Ballon, in dem die Insassen vollkommenste Stille genießen, ein vom Propeller verursachter Lärm herrscht, der gegenseitige Besprechung anders als durch Handzeichen zur Unmöglichkeit macht und dem von der Glasscheibe nicht geschützten Passagier auf dem Beobachterposten ein Luftzug ins Gesicht geschleudert wird, der einen im ersten Augenblick zu ersticken droht. Was mir jedoch noch fehlte, war der Anblick des reinen Alpenkranzes und das Studium der Bergmassive aus vertikaler Söhe. Diesen Genuß verschaffte mir am 1. Juni Leutnant W. Mittelholzer, der erfahrene und geschickte Bilot. Wir durchflogen in flarster Morgenfrühe die Seiten des et= was mehr als 150 gm messenden Dreiecks Dübendorf=Säntis=Glärnisch = Dübendorf in genau anderthalb Stunden, wobei wir eine Höhe von nahezu 4000 m erreichten. Der Motor legt allerdings horizontal 140 gm in der Stunde zurück, also das Doppelte eines in vollster Fahrt dahin= rasenden Autos; aber das Hinaufschrauben in die Höhe, der stark sich fühlbar machende Gegenwind von Osten und die Volten über besonders interessanten Punt= ten nehmen auch einige Zeit in Anspruch. Das Mitfliegen ist gegenwärtig natürlich

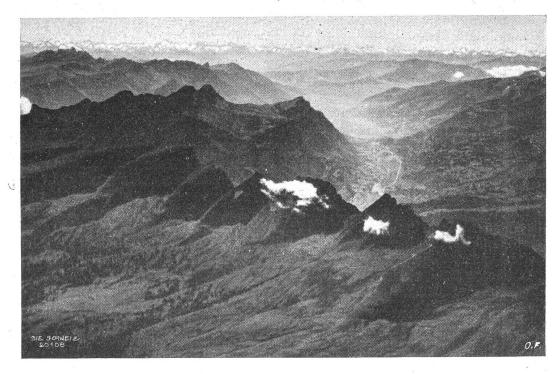
nur Offizieren in Uniform gestattet; es sind allerlei militärische Formalitäten zu erfüllen und Gutscheine für die nötige Flugzeugausrüstung zu beziehen. Soslange das weißstote Kugelsignal, das Zeichen, daß Flugschüler ihren Uebungen obliegen, hochgezogen ist, dürfen die Mosnatsflieger, das sind ausgebildete Pisloten, die zur Aufrechterhaltung ihrer Uebung jeden Monat mindestens sechs, im Maximum neun Stunden zu fliegen haben, nicht starten.

Der Apparat, der meinem Monats= flieger zur Verfügung steht, ist längst genau inspiziert und harrt flugbereit der Fahrt. Säbel, Pistole und Mügen sind unter dem geräumigen Sikplak geborgen; wir ziehen eine Windjacke aus Wachstuch, die Automobilbrille und den Sturzhelm an, steigen ein und befestigen uns, um bei allfälligem unsanftem Abfahren oder Lan= den nicht hinausgeschleudert zu werden, mit dem am Sik vorhandenen Leib= riemen. Um 7 Uhr 30 gibt uns der Start= chef freie Bahn, der Propeller wird an= gelassen: dann geht es nach einer Anzahl Probedrehungen vorwärts und bald in die Höhe, zuerst in einigen Windungen über dem Flugfeld, schließlich direkt auf unser erstes Ziel los, also gegen Often. Zürich und der See erscheinen über dem

Zürichberg, mein heimatliches Winter= thur wird sichtbar. In fünf Minuten haben wir bereits 1000 m an Höhe ge= wonnen. Unter uns blinken die blauen Flächen des Greifen= und Pfäffikersees, in deren Nähe die Häusermassen von Uster, Wegikon und Pfäffikon liegen. Auch in größerer Söhe heben sich die weißen Landstraßenzüge ungemein scharf ab, während die Eisenbahnlinien viel weniger deutlich hervortreten, ja manchmal kaum zu entdecken wären, würde sie nicht der grauweiße Qualm der Lokomotiven ver= raten. 7 Uhr 50 sind wir auf 2300 m ge= stiegen und passieren ob Fischental den Lauf der Töß; der Bachtel und das Hörnli machen ganz hübsche Figur. In der Ferne dagegen zeigt sich der ganze weitgestreckte, imposante Aspenkranz von der Bernina im Südosten bis zum Monte Rosa und Mont Blanc im Südwesten. In mittlerer Höhe umgibt das Massiv der Hochgipfel ein leichter rötlich=brauner Dunstschleier, ohne indessen den Gesamt= anblick zu stören; im Gegenteil, der feine Schleier erhöht noch das reine Weiß der darüber emporragenden höchsten Spiken der Schneeberge. Nun aber rasch - man hat kaum Zeit und Augen genug, um all die Pracht in sich aufzunehmen — wieder ein Blick in die Tiefe, die hier besonders



Alpenfing Abb. 1. Cantistette von O., aus 3200 m Sobe; I. Churfirften, babinter Glarnifch und Biggis.



Alpenflug Abb. 2. Churfirsten von N., aus 3100 m Sobe; Blick in Seeztal und Mheintal, auf Alvier, Falknis, Scesaplana; im hintergrund Biz Linard, Biz Kesch und Bernina.

interessant ist; denn wir befinden uns über den in schroffen Nagelfluhwänden ab= fallenden Erhebungen des Tößstocks, Schnebelhorns und der Kreuzegg, ein geo= logisch sehr wirksames Bild. Mein Pilot stoppt den Motor für einige Augenblicke, damit wir ein paar Worte miteinander austauschen können. 7 Uhr 55 überfliegen wir Wattwil im stark ausgeprägten Tal der Thur. Gegen Guden erblicken wir unter uns die hübsche Ricenstraße, die Höhenzüge am Regelstein bis zu dem schroffen, gebänderten Nordhang des Speer; besonders schön aber präsentiert sich die lange, wohlgegliederte Rette der grünen Churfirsten. Dann queren wir ob Hemberg das ruhige Neckertal. In wei= terer Ferne zeigen sich die Häuseragglo= merationen von Herisau und St. Gallen. Nur der Bodensee ist in grauen Nebel= dunst gehüllt. Um 8 Uhr 7 schweben wir in 3200 m Söhe über dem Säntisgipfel (Abb. 1). Der treue Wetterwart Bommer ist mit noch jemand auf die Terrasse vor dem Observatorium geeilt, um unsere Be= wegungen zu verfolgen. Nicht umsonst hat mir Leutnant Mittelholzer als Alpenflug gerade diese Route vorgeschlagen; er weiß es von seinen vielen fühnen Fahrten und

seiner Photographenpraxis her, daß die Betrachtung der innerschweizerischen Alpen vom Aeroplan zwar auch viele wundervolle Bilder ergibt, jedoch wegen einer gewissen Einförmigkeit der wogenden Gipfelschar bei weitem nicht so anregend wirkt wie da, wo grüne Hügelketten und abgrundtiefe blaue Geen mit steilragenden Hochgipfeln abwechseln. In der Tat, was kann man sich Herrlicheres, Bezaubernderes vorstellen als gerade die Säntis= gruppe aus großer Höhe gesehen. Mein geschickter Vilot wendet den Apparat nach allen Seiten, damit uns ja keines der vielen Details entgehe. So erst kommt einem hier die zierliche Gebirgsbildung zum Bewußtsein: die von schönen Wanderungen wohlbekannten beiden schroffen Retten vom Säntis über die scharfen Altenalp=Türme zum Schäfler und vom Alt= mann über die wilden Kreuzberge zum Hohenkasten: zwischen drin aber ragen die phantastischen Zacken der Freiheit und des Hundsteins unvermittelt heraus, während in den tiefen Längstälern die kleinen Seen der Seealp und von Fählen wie Perlen schimmern. Wie gerne hätte man stundenlang an diesem lieblichen Bilde gehangen, das noch vervollständigt wurde

durch den langen Lauf des Rheins im breiten Tale und das Gewoge der Vorsarlbergers und RätikonsGipfel. Aber es ist im Flugzeug beinahe wie im Autosmobil: blitsschnell, gierig müssen die Einsdrücke aufgenommen werden, um sofort wieder neuen zu weichen. Immerhin hat man im Aeroplan wenigstens einen viel weiteren Horizont.

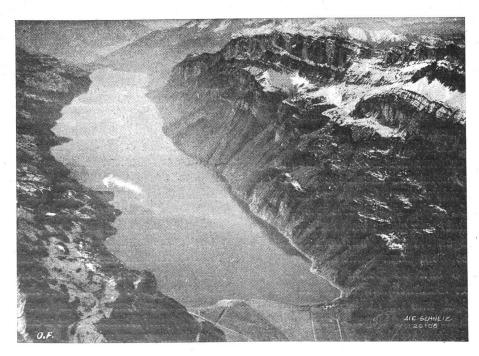
Nach einigen Minuten schwenken wir nach Süden ab, schweben um $8^{1}/4$ Uhr über Wildhaus an der Wasserscheide zwisschen Rheins und Thurtal und überfliegen die Churfirsten (Abb. 2). Hier eine neue Ueberraschung, ein Bild imposantester Größe, wie ich noch keines gesehen: unter uns der unvermittelt scheinende, über 1800 m messende Absturz der langen Gipfelkette zum tiefblauen Walense (Abb. 3). Hat man auch noch so sehr diesen Tiefblick vom Leistkamm, vom Selun, vom Hinterruck genossen, nichts kommt dieser Wucht gleich, mit der in raschem Fluge das Gemälde unser Auge trifft.

Wir biegen gegen Südwesten um und streichen hoch über dem alten Freund Mürtschen sieht och hin (Abb. 4). Doch wie anders sieht er jest aus als in gewohnter Bergfahrt. Ein entsetlich zerrissener, jäh nach Ost und West abfallensber, ganz schmaler First, den man aus unserer Höhe schier für unersteigbar hals

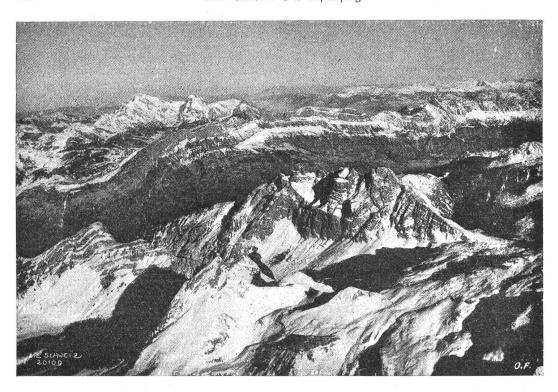
ten möchte. 8 Uhr 25 liegen das Städtschen Glarus und das Silberband der Linth direkt unter uns, in — wie man zu sagen pflegt — grauenvoller Tiefe, denn wir haben eine Höhe von nahezu 4000 merreicht.

Ich habe indes, wie wohl die meisten Flugzeugpassagiere, merkwürdigerweise nicht das geringste Gefühl von Schwindel empfunden, weit weniger als beim Rie= derblick von einer der hohen Berner= brücken in die Aare. Man könnte ferner glauben, die Insassen des Flugzeuges stellen sich öfters die bange Frage: Was wird aus uns bei einem Motordefekt oder bei einem unrichtigen Manöver? Auch dies ist ein Irrtum; nicht läßt uns die Majestät des Geschauten und noch zu Schauenden die leiseste Frist für der= artige Besorgnisse. Allen irdischen Rüm= mernissen sind wir vollständig entrückt; ich mag nicht einmal die Handschuhe an= ziehen, obschon meine die Hauptdaten no= tierenden Finger bedenklich kalt geworden sind; so wenig gelüstet es mich, das Auge abzuwenden von all den flüchtig vorbei= ziehenden interessanten Tälern und Söhen.

Jest kreisen wir hoch über dem vielsgipfligen Glärnisch foloß (Abb. 5). Welch grandioses Schauspiel! Die weißschimmernde Fläche des ausgedehnten Firns, der, hart gefroren, wie er in der



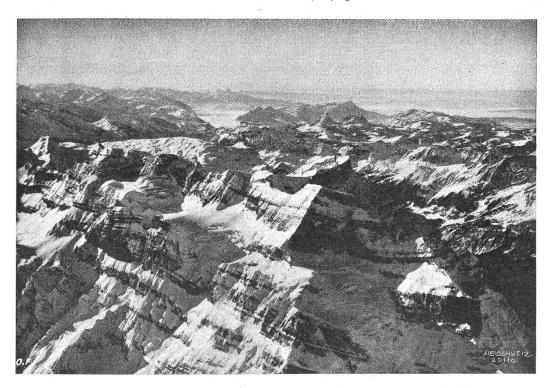
Alpenflug Abb. 3. Balenfee bon O., aus 2500 m Sohe, r. Churfirften, Speer und Mattftod.



Alpenfing Abb. 4. Mürtichen ftod von S. W., aus 3100 m Sohe; im Sintergrund 1. Churfirsten und Santis, r. Gamsberg und Allganer Alpen.

Morgenfrühe sein muß, fast zu einer Zwischenlandung reizt, und, ihn einrahmend, der graue Ruchen, der helle Bächi= stock und vor allem das ewigschöne Brenelisgärtli mit seinem gewaltigen Abfall gegen Guppen, der dem klettertüchti= gen Wanderer einen so genußreichen, wenn schon mühsamen Aufstieg vermittelt. Doch auch von diesem wundersamen Blick, ergänzt durch die elegante Pyramide des Hausstocks und die runde Ruppe des wuchtigen Tödi, heißt es nach einer fur= zen Weile scheiden, und dann erst, wie wir, bei der Wendung nach Nordwesten, ob dem reizenden Klönsee schweben, dringt uns der riesenhafte Absturz der Glärnisch= nordwand mit aller Macht ins Gemüt. In wenigen Minuten überfliege ich die kurz vorher mit meinen Schülern mühsam in drei Tagen durchwanderte Region des Wäggitals und grüße im Vorbeiweg den anmutigen Rautispik mit dem idnllischen Obersee, dem Glanzpunkt unserer Schulreise. 8 Uhr 35 ziehen wir über den stogigen Brunnelistock, dann grußen wir zum Etzel und nach Einsiedeln hinunter und hinüber zum Aegeri= und Zugersee. Bald liegt der vielgepriesene Zürichsee unter uns mit seiner lieblichen Ufenau und der Rosenstadt. 8 Uhr 50 haben wir wieder den Luftraum ob dem Greifensee er= reicht, und nun geht's im Gleitflug hurtig zur Tiefe. Dübendorf wird umfreist, der Apparat gleitet über die Dächer der Schuppen, und um neun Uhr, genau $1^{1/2}$ Stunden nach dem Start, landen wir so sanft wie nur möglich auf dem Flugfeld. Wer Lust hat, den Flug auf der vier= blättrigen Generalkarte der Schweiz im Maßstabe 1: 250,000 nachzukontrollieren, wird die interessante Beobachtung machen, daß wir bei ungehemmtem Vorwärts= dringen in jeder Minute auf der Karte einen Zentimeter, also in natura 21/2 qm zurücklegten. Es wäre daher doch nicht allzuschwierig gewesen, bei Berechnung der Fallzeit einen schweren Gegenstand auf ein bestimmtes größeres Ziel, wie ein Dorf oder eine Talfläche, mit ziemlicher Treffsicherheit fallen zu lassen.

Wir sind nach der Landung nicht ausgestiegen, sondern haben uns gleich nochmals in die Höhe erhoben, um einige Evolutionen über dem Flugplat auszuführen und nach fünf Minuten eine weitere Landungsübung vorzunehmen. Dieses Kreis



Alpenflug Abb. 5. Glärnisch von O., aus 3100 m Sobe; im Sintergrund in ber Mitte Mythen und Rigi, I. bavon Bilatus. r. Rokberg.

sen und rasche Niedersenken ist nun weit weniger angenehm als der vorwärtssträngende Höhenflug und kann leicht ein Gefühl erzeugen, das mit der berüchtigten Seekrankheit eine verzweifelte Aehnlichkeit hat. Es sollen sich denn auch die Pisloten, die von jugendlich ungestümen Kameraden etwa mit Bitten zur Mitsahrt bestürmt werden, hie und da den Spaßerlauben, den Wagemut der Unersahrenen durch Häufung solcher Volten ein wenig niederzukämpfen.

Um 9 Uhr 12 steigen wir ein drittes und lettes Mal empor, überfliegen den Zürichberg, der von oben fast wie ein großer flacher Wald erscheint, durchzo= gen von einigen hellen Stragen, und statten der lieben Residenz Zürich noch einen kurzen Besuch ab, die aus der Vogel= perspektive merkwürdig genug aussieht. Bei solchen Touren pflegen die Piloten zu Ehren der Angehörigen des Passagiers über den Dächern der betreffenden Wohnungen einige hübsche Runden zu fliegen. Endlich geht's nach Dübendorf zurück, und wir landen nun definitiv punkt 91/2 Uhr, um nach Reinigung des Gesichts von Delsprigern und nach Erfüllung der vorschriftsmäßigen Formalitäten (Rückgabe des Materials, Einlieferung des Rapports, Abmeldung) den Flugplatz zu verslassen. Ich verlasse ihn voller Bewunderung für die hervorragenden Leistungen unserer braven Fliegertruppe, nicht zum mindesten aber mit dem Gefühl außersordentlicher Dankbarkeit gegenüber meisnem Führer und einem gütigen Geschick, das mir gestattete, einen so unbeschreibslich großartigen Ferns und Höhenflug über einige der herrlichsten Gebiete unsseres Alpenlandes mitzugenießen.

Noch eine Frage möchte ich beantsworten, die man an mich richten könnte: Gräbt das Flugzeug dem Bergsport das Grab? Reineswegs. Das Flugzeug wird und soll nach Beendigung des Arieges ein friedliches und das leistungsfähigste Berschrsmittel, wahrscheinlich auch ein Anreiz für die Touristik bilden. Aber es wird ihm genau so ergehen wie dem Automobil: es ist für viele Fälle gut, doch nicht für alle. Ich kann wohl in einigen Stunden die Schweiz durchrasen, ich kann in 1000 gm Fahrt das Wunderland der Dolomiten erstürmen. Ich sehe in kürzester Zeit der Naturreize viele, ja nur allzuviele aufs

Mal. Es kommt kein ruhiger Genuß auf, es geht alles viel zu eilig an mir vorüber. Will ich unserer Berge Pracht voll aus= kosten, so muß ich mit eigener Kraft lang= sam hinanklimmen in jene stolzen aus= sichtsreichen Söhen. Wohl bringt der Photographenapparat die merkwürdigsten Bilder aus der Söhe heim, indessen keines aus der trauten Heimlichkeit des Waldes, vom stillen Ufer des Bergsees, keine wohl= tuenden Szenen von der Alp, keines aus den verwegenen Felsennischen unserer Berge, keine Klubhüttenpoesie. Darum pflegen auch die fühnen Flieger, angelockt von dem aus der Söhe geschauten Berg= zauber, gerne in ihrer Ferienzeit den Ruchsack umzuhängen und den Eispickel zur Hand zu nehmen, um in allen Einzel= heiten das zu suchen und zu finden, was sie bisanhin bloß aus der Ferne geahnt ha=

ben. Uebrigens dürfte das Reisen im Aero= plan nicht gerade Gemeingut der ganzen Menschheit werden, nicht einmal aller Begüterten. Denn gar so bequem wie im häuslichen Kanapee sitt man im Flugzeug feineswegs. Es bedarf einer gewissen physischen Kraft, um dem beständigen Ansturm des gewaltigen Windes Widerstand zu leisten, und eines gesunden Bergens, um den raschen Wechsel von Tiefen und Höhen schadlos durchzumachen, und vor allem ist seelische Stärke erforderlich, da= mit man der ungeahnten Fülle psychischer Auf= und Anregungen Meister wird und beim Fluge einen wirklichen Genuß empfindet. Wer aber alle diese Faktoren siegreich bemeistert, dem bietet ein Alpen= flug die schönsten, reinsten Stunden seines ganzen Lebens.

Dr. Carl Täuber, Bürich.

Schicksalstag

Im Abendwinde, Der Leiden meh gedenkend, Womit der Tag, der scheidende, mich jäh erschreckt, hör' ich in himmelnahen Wipfeln Die Dammerharfe Hagen. Und lauschend, Hingeneigt wie eine Schale, Von einem Durftenden dem kublen Quell gereicht, Füllt sich die Seele mit des Lebens Bitterkeit. Ein weiches Schlummervogellied in muden Buschen Ift ihr heut unverstandne Melodie, Und selbst der Duft der Särten ist ihr fremd geworden. Leidschwanger kennt sie nur des Leides Stimme. Der heisre Rabenruf im düstern Forste ist ihr Labsal, Oktave zum Aktord, der in ihr brauft. O wilde Dissonanz, zerriss'nes Lied, Daß ich dich lieben muß! Und hassen Harmonie und sede Freude — Grausames Wort mit tausend Stacheln ... Freude! Gestern noch Paradies, Nun Feindesland dem wunden, wunden Berzen ... Wie meine Abenddammerharfe Hoch in den Wipfeln, den himmelnahen, weint und schluchzt! Sie — sie versteht mein Weh... Und, gnadenreich, schenkt sie mir — Tränen.